Breslauer Beobachter.

№ 92. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1847.

Donnerstag, den 10. Juni.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Dreizehnter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Nach zwanzig Jahren.

(Fortsetzung.)

Julius war von seinem Morgenspazierritt selig und trunken nach Hause gekommen, und wenig fehlte, daß er dem bejahrten Buchhalter, welchem er auf der Treppe begegnete, in der Freude seines Herzens nicht um den Hals fiel. Eine ungeheure Last war von seinem Herzen gewälzt, obschon ein Professor der fortschaffenden Mechanik Mühe haben würde, zu begreifen, wie solches mittelst einiger seidenen Bänder zu bewerkstelligen möglich sei.

Er machte sich über sein Cassaabschluß-Geschäft und Alles ging ihm heut leicht und gut von statten. Sein Onkel bemerkte es und rief ihn in sein Kabinet.

„Nun, Julius," fragte er, „hast Du Dich bestimmt, wohin Du reisen willst? Ich möchte das Erforderliche besorgen lassen."

„Ich habe mich für Wien entschieden, lieber Oheim;" erwiederte Julius, nicht ohne einige Verlegenheit und indem er den Blick des Onkels vermied.

Diesem entging es nicht, doch that er nicht dergleichen.

„Gut! Ich werde für Empfehlungs- und Creditbriefe Sorge tragen. Du sollst nicht knausern, sondern mit Anstand auftreten können und Dir keinen billigen Wunsch versagen dürfen; die Ehre meines Hauses macht Dir's zur Pflicht, und — man muß die Menschen nehmen, wie sie eben sind, nicht wie sie sein könnten oder sollten. Wann wirst Du abreisen?"

„Donnerstag Vormittag, mit dem Eilwagen."

„Gut. Ist Deine Wäsche in Ordnung? Ich wünschte, Du sähest selbst ein wenig nach, denn meine Frau Liskov ist leider etwas nachlässig geworden, wie ich täglich an mir selbst erfahre. Und wenn ich eine Bemerkung darüber mache, schmollt sie drei Tage lang. So gehts, wenn man mit fremden Leuten wirthschaften muß! Ja, wenn Deine brave Mutter noch lebte, hätte diese es wohl übernommen, mein Hauswesen zu leiten; damit wäre mir viel Aerger erspart worden, und wir hätten zusammen ein freundliches Familienleben führen wollen. Doch genug davon!"

Ein eintretender Fremder unterbrach die kaum angefangene Unterredung, und Julius zog sich zurück. Ihm war durch des Oheims freundliche Aeußerungen das Herz wieder schwer geworden.

Wir übergehen die Zeit bis Mittwoch, an welchem Tage der entscheidende Schritt geschehen sollte, und erwähnen nur, daß mehrere Briefe zwischen Julius und Marie gewechselt wurden, bis es sich endlich herausstellte, daß eine mündliche Unterredung bei Mariens Freundin unmöglich war, indem die Tante, so wie Marie nur leise auf eine kurze Abwesenheit anspielte, sogleich unwohler zu werden fingirte.

Julius hatte endlich alle Vorbereitungen zur Flucht getroffen, und schrieb Mittwoch Abends, seinem Versprechen zufolge das letzte Briefchen an seine Geliebte. Er zeigte ihr an, daß er nach 11 Uhr, wenn der Nachtwächter die Runde gemacht, unter ihren Fenstern stehen werde; daß sie auf ein dreimaliges Husten einen Faden herablassen möge, an den er die mitgebrachte Strickleiter binden werde. Diese sei hinaufzuziehen und zu befestigen. Er werde dann hinaufsteigen, um ihr beim Hinabsteigen behilflich zu sein. Johann werde unten Wache halten. Der Wagen stehe vor dem Thore und warte ihrer. Nach H. habe er vorläufig geschrieben.

Noch folgten eine Menge kleiner Verhaltungsregeln, und der Schluß war so, wie unsere jungen Leser und Leserinnen ihn, unter obwaltenden Umständen, sich leicht selbst denken können.

Mit diesem Briefe in der Tasche umschlich Johann das Gartenhaus. Es war schon spät Abends, der Himmel mit Wolken bedeckt und kein Mondschein. Rosine war in diesen Tagen zu scharf beobachtet und zu sehr beschäftigt worden, als daß sie Johann hätte auf halbem Wege, wie sonst, entgegen kommen können. Er stellte sich heute, wie gesagt, sehr spät ein, und schon glaubten die beiden Mädchen, daß ein Hinderniß der Flucht eingetreten sei, als er endlich erschien. Rosine gab das Zeichen, daß sie ihn bemerkt habe und verließ das Zimmer, um in den Garten zu eilen. Aber wie erschrak sie, als sie auf dem Wege dahin ihre Gebieterin fand, die ihr befahl, mit auf ihr Zimmer zu kommen und sie dort mit einer vorbereiteten Arbeit fest hielt. Unterdessen eilte Brigitte verabredetermaßen durch den Buchengang zum Gartenpförtchen, öffnete nur eine kleine Spalte derselben und flüsterte Johann mit verstellter Stimme zu:

„Gieb schnell her, Johann und laufe was Du kannst! Die Frau Räthin — — —"

Johann, erschrocken, schob den Brief durch die Spalte und machte sich eilig davon. Brigitte aber eilte auf das Zimmer der Frau Räthin und gab dieser ein Zeichen, worauf Rosine baldigst entlassen wurde. Diese sprang zu dem Gartenpförtchen, öffnete es vorsichtig, schaute hinaus, rechts und links, hustete, rief endlich mit leiser Stimme Johann. Alles vergebens: von Johann war nichts mehr zu sehen und zu hören! Außer sich, stürzte sie in Mariens Zimmer, die in größter Spannung ihrer wartete, und erzählte das Ungeheure. Marie erschrak zum Tode. Sie und Rosine zerbrachen sich die Köpfe und machten sich allerlei Gedanken, sie fingen selbst an zu argwohnen, daß die Tante könne Johann gesehen und Verdacht geschöpft haben, und daß sie Rosinen nicht absichtlos in den Weg getreten sei. Daß aber Brigitte Johann den Brief abgenommen habe, und dieser eben in den Händen der Tante sich befinde, daran wurde nicht entfernt gedacht.

Während die beiden Mädchen trostlos beisammen waren und wechselsweise am Fenster standen, um zu beobachten, ob sich Johann nicht wieder zeige, las Frau Walther die Depesche von Julius. Ihr Entschluß war schnell gefaßt: die beiden Mädchen mußten aus Mariens Zimmer entfernt werden. Sie selbst wollte davon einstweilen Besitz nehmen, Alles thun, was von Marien verlangt wurde, und dem jungen verwegenen Manne, der ihr ein so großes Herzeleid zuzufügen beabsichtigte, mit aller Würde einer gekränkten Tante und Pflegemutter entgegen treten; sie wollte ihm das Verwerfliche, Unedle seiner Handlungsweise zeigen, ihm die Gründe ihres Widerwillens gegen jede Verbindung mit der Familie Müller offen mittheilen, seinen Edelmuth in Anspruch nehmen — endlich, — sie wußte selbst nicht, was sie ihm Alles noch sagen werde, und verließ sich auf ihre gerechte Sache und auf ihre siegende Beredsamkeit.

Es war neun Uhr. Noch eine Stunde wartete die entschlossene Frau ab, dann ging sie, begleitet von Brigitten, zu Marien auf ihr Zimmer. Die Mädchen waren über diesen unerhörten Besuch nicht wenig erstaunt und erschrocken; Frau Walther aber sagte, ohne davon Notiz zu nehmen:

„Ich bin im Laufe dieses Tages unterrichtet worden, daß diese Nacht ein Einbruch in unser Haus beabsichtigt wird, und zwar in dieses Zimmer hier. Ich habe Dir nicht früher davon gesagt, um Dich nicht den ganzen Tag zu ängstigen. Alle Anstalten sind von der Behörde getroffen, die Diebe auf der That zu ertappen und festzunehmen. Du, Marie, und Du, Rosine, ihr werdet mir folgen und von hier entfernt bleiben, bis Alles vorüber ist. Wir werden überhaupt diese Nacht schwerlich viel schlafen. Kommt!"

Außer sich vor Schrecken, und völlig unfähig, Widerspruch zu thun, wankten die armen Mädchen, mehr todt als lebendig, der Tante nach, welche eine Treppe hinauf stieg, ein Stübchen öffnete, das auf den Garten ging, die Mädchen und Brigitten eintreten ließ, sobald als möglich wiederzukommen versprach und beim Herausgehen die Thüre verschloß. Nachdem dies besorgt war, legte Frau Walther ihr Negligé ab, machte eine einfache und geschmackvolle Toilette, ging auf Mariens Zimmer, nahm Platz auf dem Sopha und wartete der Dinge, die da kommen sollten.

Bis jetzt hatte die gute Frau allerdings Festigkeit und Entschlossenheit gezeigt. Als sie aber da saß und nochmals überdachte, was sie dem dreisten Räuber ihrer Nichte sagen wollte, — als die letzten zwanzig Jahre, sie wußte nicht wie? — ihrem Gedächtnisse entschwanden, als wären sie nie da gewesen, desto heller aber die Zeit ihrer Jugend, ihrer ersten und einzigen Liebe vor ihre Seele trat, — ward sie ängstlich und schüchtern. Um nicht für eigen-

sinnig, für hartherzig zu gelten, hatte sie beschlossen, einem jungen, ihr fast ganz fremden Manne, dem sie dankbar sein zu müssen glaubte, die Geschichte ihrer Liebe, die Vergehungen seines Oheims mitzutheilen! Sie fühlte das Mißliche und Unpassende solcher Mittheilung. Die lebhafte Erinnerung an ihr früheres inniges Verhältniß zu Herrn Müller, welche sie, so oft sie sich auch aufdrängen wollte, immer möglichst zurückgewiesen hatte, ließ sich für dies Mal nicht abweisen. Manche Züge seiner ehrenwerthen Gesinnung, seines regen Gefühls für alles Schöne und Edle, seiner Zartheit, seiner fast mädchenhaften Züchtigkeit schwebten ihr vor und preßten ihr Seufzer aus. Schon manchmal war ihr der flüchtige Gedanken gekommen, ob sie nicht doch vielleicht zu leichtgläubig gewesen, nicht zu vorschnell im Verdammen, — ob sie recht gehandelt, seine Vertheidigung völlig abzuschneiden, — ob überhaupt ein einziger Jugendfehler unversöhnlichen Haß verdiene? — immer aber hatte sie dergleichen Zweifel rasch verscheucht, hatte sie sich in einen erkünstelten Haß hineingegrübelt, der ihr zuletzt durch ihr übereiltes, unglückliches Ehebündniß vollkommen gerechtfertigt erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Der Leichenmaler.

Novelle, einer italienischen Sage nacherzählt.

(Fortsetzung.)

„Verzeiht, Herr Maler" sagte er, „wenn ich Euch hierher gerufen, ohne viel Gerede und Ceremonien. Mein Schmerz macht mich finster gegen Jedermann. Ich bin ein alter Mann, dem Ihr es nicht übel nehmen werdet, daß er Euch fast wie einen Gefangenen hierher gebracht hat. Thut mir Bescheid in diesem köstlichen Monte Pulciano? Glück Eurem Leben und Eurer Kunst!"

Julius fühlte sich durch diese Worte bedeutend erleichtert. Er stieß mit dem Alten an und frug sodann:

„Wen soll ich nun malen, Herr?"

Der Greis füllte die Becher von Neuem, fuhr mit der Hand über die Augen und sprach:

„Geduldet Euch noch eine kleine Weile. Ich will Euch eine Geschichte erzählen, welche Euch vielleicht zu Eurem Werke begeistern kann. — Ich bin der Letzte eines römischen Fürstengeschlechts. Wir waren zwei Brüder, ich der Aeltere. Beide liebten wir ein Mädchen, einen Engel. Sie zog meinen Bruder vor; ich sah es, hörte es, und es glückte mir aus schwerem Kampfe mit mir selbst siegreich hervorzugehen. Mein Bruder, als der Jüngere, war zum geistlichen Stande bestimmt; ich trat ihm die Rechte meiner Erstgeburt ab und floh am Tage seiner Vermählung in die weite Welt. Jedermann hielt mich für einen Sonderling. Niemand ahnte, was mich trieb. Nach vielen Jahren kehrte ich zurück, ich kam an das Sterbelager meines Bruders, dessen Gattin ihm schon vorangegangen war. Der Sterbende übergab mir seine einzige Tochter, ich schwur ihm, ihr Vater sein zu wollen, und ruhig schloß er die Augen. Was noch von Liebe in mir war, das häufte ich auf das Haupt meiner jungen Nichte; sie war ja der Geliebten Kind! Und wie belohnte das Kind meine Sorgfalt, meine Zärtlichkeit! Sie wuchs heran, wie eine wundervolle Zauberblüthe, deren Schmelz und Pracht kaum die süßen Düfte ahnen ließ, die in ihrem Kelche schlummerten. Schöner und schöner entfaltete sich ihr Geist, ihr Körper. In süßer Unschuld erzogen, umgeben mit Allem, was das Leben schön und reizend machen kann, schien sie nur für mich zu leben, nur mir zu gehören. Aber seit ihrem sechszehnten Jahr bemerkte ich eine Veränderung in der nun herangereiften Jungfrau. Sie war bald still und träumerisch, bald ausgelassen fröhlich. Mich machte das nicht besorgt, denn ich deutete diese Umwandlung falsch, und spähete unter den Söhnen des Adels nach einem würdigen Gatten für mein Kind. Ich fand einen, einen römischen Fürsten, welcher mir allein werth schien, dies theuere Kleinod zu besitzen. Als ich es dem Mädchen sagte, erschrak sie sichtlich. Auch das wunderte mich noch nicht. Aber sie ward stiller, melancholischer; sie lächelte nicht mehr, sie weinte Tage lang. Umsonst drang ich in sie, umsonst warf ich mich vor ihr auf die Knie, und beschwor sie, mir zu vertrauen; sie schwieg und sank einer Todten ähnlich in meine Arme. Von dieser Zeit an war mein geliebtes Kind wahnsinnig geworden. Sie sprach niemals mehr mit mir noch mit den Hausgenossen ein Wort; aber oft, wenn sie allein war, murmelte sie fremde Lieder und sprach wie mit einem anwesenden Geiste. Ich belauschte sie, da hörte ich fürchterliche Geständnisse, von einer verschmähten Liebe, von Flucht, von kaltem Norden, von Tod — da ward es mir klar, daß mein Kind, mein armes Kind das Opfer eines herzlosen Verführers geworden war. Ich schwur ihm blutige, schreckliche Rache; ich suchte ihn überall, aber ich fand ihn nicht, und die Qual der unbefriedigten Rache ist in mir ebenso groß, als der Schmerz um den Verlust. Und ich habe sie verloren, nun ganz! Immer hoffte ich noch, da lag sie gestern auf ihrem Bette, eine kalte stille Leiche, eine Lilie, die der grausame Sturm höhnisch gebrochen, Spott lachend zermalmet hat. Mein Kind, mein Kind, mein süßes Kind ist todt, dahin auf ewig!"

Der Greis sank nach diesen Worten auf die Knie, und sein Haupt in beide Hände stützend, schluchzte er heftig. Julius saß zitternd, kaum mehr vermögend sich aufrecht zu halten, auf seinem Stuhle. Kalte Schweißtropfen rannen ihm über sein Gesicht und ihm war, als ob eine Schlange ihm Busen und Kehle mit eisernen Ringen umwinde.

Der unglückliche Alte erhob sich wieder und trat zu dem rothen Vorhang. Ein Schauer rieselte durch seine Gebeine als er ihn faßte. Er streckte die eine Hand gen Himmel und rief mit furchtbarer Stimme:

„Fluch, tausendfältiger Fluch ihm, der mir mein Kind gestohlen, gemordet! Möge das Bild des geopferten Engels niemals von ihm weichen, möge es zwischen ihm und Gott stehen am Tage des Gerichts! Möge es ihm die Hostie von den Lippen reißen, wenn er sich mit dem Himmel versöhnen will, es möge ihm die Ruhe hier, die Seligkeit dort rauben! Fluch, Fluch eines Vaters dem Verführer, dem Mörder der Unschuld!"

Mit diesem schrecklichen Ausruf riß der Greis den Vorhang zurück. Ein weißes Ruhebett zeigte sich dahinter, auf welchem ein leichtes Linnen die fürchterlichen Umrisse einer Leiche erkennen ließ. Auch diese leichte Decke riß der Alte mit fieberischer Hast hinweg.

„Angela!" schrie er und stürzte auf das theure Wesen.

„Angela!" schrie Julius entsetzt und brach zusammen.

Er erholte sich, als der Alte ihm mit Wein die Stirn befeuchtete. Irren Blicks sah der Jüngling umher, es war kein Traum, dort lag sein unglückliches Opfer starr und kalt.

„Kommt zu Euch, Herr," sagte der Greis mild, „kommt zu Euch! Ich habe Euch wohl erschreckt durch den Anblick des todten Engels. Aber faßt Euch, schaut in jene lächelnden überirdischen Züge, und sagt, ob das ein Anblick des Schreckens ist? Faßt Euch, Herr Maler, denn jenes geliebten Kindes Züge sollt Ihr mir bewahren auf der Leinwand!"

„Ich? Nie, nimmermehr! Laßt mich fort! Fort!" schrie Julius, wie wahnsinnig emporspringend und nach der Thüre eilend.

Der Alte vertrat ihm den Weg.

„Lieber Herr," sagte er sehr ernst, „Ihr müßt jetzt wohl Euer Wort halten, nicht ob Ihr wollt. Wie kann Euch grauen vor jenem schönen blassen Bilde? Bezwingt Euch, frisch an die Arbeit! Ich verdopple mein Gebot!"

„Laßt mich fort, ich kann nicht!" stöhnte der Unglückselige.

„Nein, Herr!" entgegnete der Greis streng und zornig. „Ihr bleibt und malt, oder bei der heiligen Jungfrau, Ihr verlaßt nicht lebend dieses Gebäude. Wollt Ihr mich am Gängelband führen? Malt, sage ich, und wenn das Bild vollendet ist, dann nehmt von meiner Habe, was Ihr wollt. Aber beeilt Euch! Morgen wird jener schöne Körper der dunklen Gruft in San Onofrio übergeben; dann habe ich nichts mehr von meinem süßen Kind, als Ihr Bild und Ihr Andenken. Aber nein," rief er laut, „noch habe ich etwas mehr, das Vermächtniß der Rache. Und nicht eher will ich mich zur Ruhe niederlegen, als bis sie erfüllt ist, erfüllt ganz und gar. Ich führ' es aus, und kostet es meine Habe, mein Leben. Ihr aber, Maler, fügt Euch meinem Gebote oder zittert vor meinem Zorn!"

Damit schritt der hohe Greis aus dem Gemach.

Julius war bebend, fast sterbend vor Angst und Aufregung vor einem Stuhle niedergesunken, in dessen Polster er sein Gesicht barg; seine Zähne schlugen aufeinander und wie Eistropfen rann ihm über Schultern und Nacken der Todesschweiß der fürchterlichsten Qual. Er hörte, wie der Alte die Thür hinter sich doppelt und dreifach verschloß, hörte dessen verhallende Schritte — er war allein mit der Leiche, mit der Leiche des schönen Engels, den er getödtet. Laut aufschreiend sank er rückwärts nieder; er war wieder ohnmächtig geworden.

Lange mochte er so gelegen haben, der unglückliche Mann, als er endlich wieder zum Bewußtsein, zur schrecklichen Erkenntniß seiner Lage gelangte. Er sprang wild auf, — er wollte vermeiden nach der Bahre zu sehen, es war ihm unmöglich. Eine geheime Macht zog mit gewaltigen Banden seine Augen dorthin. Ja, da lag sie, still und blaß, die ehemals so rothe frische Blüthe; da lag sie kalt und regungslos, die einst so heiß geliebte, glühende Jungfrau; starr die schönen Augen, welche ihm oft so vieles und herrliches in stummer Sprache gesagt, bleich und kalt die Lippen, die er tausendmal geküßt. Julius sah hin, er konnte den Blick nicht wegwenden, und der Wahnsinn begann in seinem Hirne zu kreisen. Er stürzte hastig mehrere Becher des starken Weines hinab, er fühlte sich unwiderstehlich hingezogen zu der Leiche des geliebten Opfers. Er beugte sich über sie, er küßte heiß die kalten Lippen, er konnte nicht anders: seine Seele war entflohen und eine fremde geheimnißvolle Macht hatte Besitz ergriffen von seinem Körper und regierte dessen Bewegungen. Julius stammelte Worte, Worte der Liebe und der Schuld, ihm war, als antworte ihm die Todte, als bewege sie Lippen, und Augen, er umschlang sie glühend, ja lächelnd, erhob sie und setzte sie aufrecht im Bette. Dann sprang er zum Tische, füllte den Becher und brachte ihn an die Lippen der Todten.

„Sie hat getrunken!" schrie er dann in gräßlicher Freude und leerte rasch den Becher. „Dein Wohl, süßes Lieb! Angela, unser Wohl, wir haben uns wieder!"

Dann tanzte er wahnsinnig um den Tisch herum und sang: „Wir haben uns wieder!"

Plötzlich blieb er stehen.

„Ja doch, mein Liebchen," murmelte er leise lächelnd vor sich hin, „was soll ich denn hier? Ist denn heute die Hochzeit? Sind wir nicht lange vereint?"

Er sann einen Augenblick.

„Ich hab's," rief er plötzlich mit wilder Freude, „malen, malen will ich Dich, daß ich Deine süßen Züge ewig um mich sehe. Ueberall soll Dein Gemälde hängen, im Saal, im Schlafgemach, im Hofe, in der Gartenlaube, und draußen, draußen, weißt Du, wo die dunkeln Erdbeerbäume stehen und die Pinien rauschen, kennst Du noch das Plätzchen, mein Liebchen?"

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 7. Juni. (Raths-Secretäre.) Der Magistrat machte die Mittheilung, daß der Büreau-Assistent Winkler die unterste Stelle in der Rathskontrolle mit dem Titel „Raths-Sekretär" erhalten habe. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte in diesem Falle nichts einzuwenden, hielt es jedoch für angemessen, den Magistrat zu ersuchen, daß er bei künftigen Fällen nach Vorschrift der Städte-Ordnung das Gutachten der Versammlung über die Person des Anzustellenden einholen möge. Weiter theilte der Magistrat mit, daß alle höheren Büreau-Beamte, mit Ausnahme der Cassirer und Kanzleibeamten, den Titel „Raths-Sekretäre" führen sollen, weil auf diese Weise jeder Beamte ohne Schwierigkeit in dasjenige Büreau und zu den Dienstleistungen übergeführt werden könne, in welchen er die ersprießlichsten Dienste leisten könne. Auf diese Weise seien die Calculatoren Schramm, Schmidt, Buchwald und Schmidt II. als Raths-Sekretäre ernannt worden. Die Versammlung war mit der Anordnung einverstanden.

(Reserve-Werk.) Der Stadtverordnete Böhm (Mühlen-Inspektor) gab sein Bedauern zu erkennen daß er in der letzten Sitzung, in welcher über die Anlage eines Reserve-Werkes der Wasserkunst ein Beschluß gefaßt worden sei, nicht hätte anwesend sein können. Nachträglich erlaube er sich zu bemerken, daß er aus sehr triftigen Gründen gegen die Anlage eines solchen Werkes vermittelst Dampfkraft protestiren müsse, dasselbe that der Stadtverordnete Kopisch. In Folge der weiteren Erklärung hielt es die Versammlung auf Antrag des ersten Redners für zweckmäßig, da in der Sache noch nichts Bestimmtes geschehen sei, eine Commission zu ernennen, welche unter Zuziehung des Baurathes nochmals die Angelegenheit berathen soll. Die Mitglieder der Commission wollen wir bei Vortrag des Gegenstandes namentlich machen, eben so die Commission, welche die Vorlage über Errichtung eines Pompierkorps zu prüfen hat.

(Stimmberechtigung.) Der Protokollführer-Stellvertreter Linderer stellte bei der Versammlung den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, bei Aufnahme der Behufs der Wahl von Stadtverordneten anzulegenden Bürgerrollen durch die Bezirksvorsteher auch diejenigen Unterbeamten des Magistrats, welche ansäßig sind, oder, mit dem Bürgerrechte versehen, das in der Städteordnung bestimmte Einkommen besitzen, als stimmfähige Bürger eintragen zu lassen, was bis jetzt nicht geschehen sei. In den Bürgerrollen, welche ihm zur Prüfung übertragen worden, habe er zwei Unterbeamte als stimmfähig bezeichnet, welche bis jetzt als nicht stimmfähig gegolten. Die Städteordnung, welche die Stimmfähigkeit von der Wahlfähigkeit trenne, schließe von der ersteren nach § 74 b. alle Magistratsmitglieder während der Dauer ihres Amtes aus, aber die Ausschließung der Unterbeamten sei nirgends ausgesprochen. Dafür spreche auch der Zusatz 2 in § 84, in welchem zwar gesagt ist, daß Magistratsunterbeamte nicht zu Stadtverordneten gewählt werden können; doch sagt das darauf bezügliche Rescript des Ministers des Innern und der Polizei v. Rochow (1834), daß der Minister durch des Königs Majestät ermächtigt sei, in Spezialfällen die Wahl eines Magistratsunterbeamten zum Stadtverordneten zuzulassen, wenn zwischen den Pflichten des Unterbeamten und Stadtverordneten keine Kollision zu fürchten sei. Hieraus gehe unzweifelhaft hervor, daß die Unterbeamten unter den oben angeführten Bedingungen stets stimmfähig sein müßten, weil sonst eine Wahl derselben gar nicht möglich sein könne, indem nur Stimmfähige wahlfähig sind. Dies habe auch schon die Regierung zu Potsdam im Jahre 1825 anerkannt, indem sie sagt: „Diese Stimmfähigkeit hat ein solcher Unterbeamter allerdings, sobald er nur angesessen ist oder das nach § 74 vorschriftsmäßige Einkommen besitzt." Die Versammlung trat der Ansicht und dem Antrage des Redners bei.

(Geldbewilligung.) 10 Rathsdienern wurden 125 Rthlr. außerordentliche Unterstützung als Theurungszulage ein für allemal bewilligt. Die im Gehalt am niedrigsten stehen, erhalten je 15 Rthlr., die besser gestellten je 10 Rthlr. Die, welche 200 Rthlr. Einkommen haben, erhielten keine Zulage.

(Wahlen.) Auf Antrag der Stadt-Baudeputation, welchen der Stadtverordnete Ludewig mündlich übernommen, wurde der Stadtverordnete Weberbauer zum Mitglied der Baudeputation ernannt.

Musikalisches.

Am 6ten Juni fand in dem Musiksaale der Universität die von dem Flötenvirtuos Herrn Ritter veranstaltete matinée Musicale statt, deren Program außer den Flöten-Piecen auch einige Gesangs-Piecen bot. Wir lernten Herrn Ritter hier als einen Flötisten kennen, der, was Fertigkeit anbelangt, sein Instrument vollkommen beherrscht; nur möge er sorgfältiger auf reine Intonation halten, welche wir besonders bei der Bethovenschen Adelaide (concertirend für Flöte und Pianoforte) vermißten. Fräulein Adele Marochetti ist mit ihrer frischen sonoren Altstimme eine recht angenehme Erscheinung und wir hoffen sie recht bald wieder in einer größern Aufführung singen zu hören. Der Barytostin war leider mit Heiserkeit behaftet, wir enthalten uns daher eines Urtheils. Die Klavier-Partie befand sich in guten Händen; Herr Leschnick exekutirte sie mit bekannter Virtuosität und trug zum Gelingen des Ganzen wesentlich bei. Das Bestreben Aller wurde durch ein ziemlich zahlreiches Auditorium dankbar anerkannt. —d.

Vorschlag.

Das Verlaufen der Kinder hat den Eltern, wie auch den Kindern und Dienstmädchen schon viele Thränen gekostet. Wir machen daher auf ein einfaches, aber praktisches Mittel aufmerksam, welches, wird es angewendet, gewiß gute Folgen haben wird. Es wollen die Eltern und Mägde sich bestreben den zu sprechen anfangenden Kindern den Namen, den Stand und die Wohnung des Vaters möglichst rasch beizubringen, auf diese Weise wird das Kind, welches sich verlaufen hat, im Stande sein, sich selbst seinen Eltern zuzuführen. Die Erfahrung hat bestätigt, daß die Eltern wie die Mägde wohl den jungen Kindern allerlei Späße beizubringen sich bemühen, aber an die Adresse des Vaters niemals gedenken.

Ein Räthsel.

In Berliner Blättern heißt es: Bei der Vergleichung der Backwaaren in jetziger Zeit mit der in früherer Zeit drängen sich dem Beobachter unwillkührlich Vermuthungen auf, deren Lösung wohl wünschenswerth wäre. Man nehme ein Brodt, wie man es jetzt zu kaufen pflegt, und erwäge dabei, daß der Wispel Roggen 105 Rthl. kostet, ein Preis, der mindestens 4 mal so hoch ist, als früher. Nun ist die Frage, ob das Brot demgemäß auch 4 mal so klein ist, als das bei dem billigen Preise gebackene? Die Antwort ist entschieden: „nein," da das Gewicht nur unbedeutend weniger, als die Hälfte ergiebt. Entweder haben die Bäcker also in frühern Jahren einen unverhältnißmäßig hohen Gewinn gezogen, oder sie haben jetzt in eben dem Grade bedeutenden Schaden! Wer lös't dieses Räthsel?

Buntes aus Berlin.

Eine eigenthümliche Art, sich eines Kindes zu entledigen!

Vor einigen Wochen kam eines Sonntags eine Frau zu der Wittwe Michaelis in der Mauerstraße, um wegen der bei selbiger zu vermiethenden Schlafstelle zu unterhandeln. Sie wurde jedoch mit der Vermietherin nicht einig, und erklärte, noch einen kleinen Gang in der Nähe abmachen zu wollen; sie versprach alsdann wieder zurückzukommen, und zu hören, ob sich die Michaelis während dessen eines Besseren besonnen; zugleich bat sie, einen kleinen Knaben, den sie mitgebracht hatte, zurücklassen zu dürfen, da sie mit demselben nur langsam zu gehen vermöchte, und sie gern so bald als möglich zurückzukehren wünschte. Dies wurde ihr mit Vergnügen bewilligt. — Es vergingen jedoch mehrere Stunden, der Abend rückte heran, aber die Frau kehrte nicht zurück, so daß sich die Wittwe Michaelis genöthigt sah, das Kind der Polizeibehörde zu übergeben, von welcher es einstweilen in Pflege untergebracht worden ist.

Unsauberkeit.

— Wegen versäumter Straßenreinigung sind in letztverflossenem Frühjahr in Berlin nicht weniger als sechshundert Bürger und Eigenthümer denuncirt worden. Das zeigt von einem sehr großen Eifer der Polizeibehörde der aber wohl auch recht bald auf die Einführung einer amtlich-systematischen Reinigung und Bewässerung der Straßen ausgedehnt werden könnte, da die unglücklichen Berliner noch immer dazu verdammt sind, bei schlechtem Wetter den Schmutz zu durchwaten und bei trockenem, ungeheure Portionen Staub einzuschlucken. g.

Die Redaktion und Expedition des Breslauer Erzähler und Beobachters.
Albrechts-Straße Nr. 6.

Berichtigung.

In dem Aufsatze „Erlebnisse" in Nr. 91 dieses Blattes muß es Zeile 4 von oben heißen: „in L." statt „in C." ferner Zeile 18 von oben „**abgelehnt**" statt „angelehnt."

Brief-Controlle.

Von —nn. Ist gut gerathen. — Von G—ff: Kann der Tendenz des Blattes wegen keine Aufnahme finden. — Von —h—: Sollte es nicht besser sein, über die Geschichte ganz zu schweigen? — Von —l. Ich bitte um Mehreres. G. R.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Evangelische Gemeinde.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 29. Mai: d. Tischlermstr. Neumann S. — Den 30.: d. Müllerges. Weichwald S. — d. Packhofwächter Schulert S. — d. Schiffer Zander T. — d. Buchbindermstr. Schröter S. —

St. Maria = Magdalena. Den 25. Mai: d. Böttchermstr. Dingelstädt T — d. Drechslermstr. König T. — Den 30.: d. Kutscher Frei Zwill.-S. — d. Kaufmann Strenz S. — d. Arbeiter Schmidt S. — d. Tagarbeiter Thiesler S. — d. Maurer Hübscher T. — Den 31.: d. Haushälter Henatsch T. —

St. Bernhardin. Den 26. Mai: d. Königl. Regier.-Buchhalter Bauer T. — Den 29.: d. Buchhalter Hendel T. — Den 30.: d. Tischlerges. Heidenreich S. — d. Kaufm. Neumann T. — d. Kattundrucker Hermann S. — d. Eisenbahnbeamten Arndt T. — Den 31.: d. Lackirerges. Grandeit T. — d. Sekretär Bernhardt S. — Den 1. Juni: d. Kaufm. Hüser T. — d. Pergamenter Sommer T. —

Hofkirche. Den 31. Mai: d. Post-Sekretär Johannesson S.

11,000 Jungfrauen. Den 30. Mai: d. Steindrucker Franz S. — d. Tagarbeiter Glaser S. —

St. Barbara. Den 24. Mai: d. Lieut. und Rechnungsführer Kittner S. —

St. Salvator. Den 28. Mai: d. Müller Wilde S. — d. Gastwirth Kelle S. — d. Erbsaß Grosser T. — d. Inwohn. Kappich S. — Den 30.: d. Fleischermstr. Röthig T. — d. Schuhmachermstr. Waldau S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 31. Mai: Buchdruckereibesitzer Frommann mit Jgfr. A. Chalodt. —

St. Maria = Magdalena. Den 31. Mai: Barbier Neumann mit Jgfr. K. Striegnitz. —

St. Bernhardin. Den 31. Mai: Tagarb. Günther mit J. geb. Obst verw. Geselle. — Schuhmacher Rhein mit C. Bosse. — Wagenlackirer Grandeit mit P. Röder. — Tagarbeiter Benisch mit J. Kramer. — Den 1. Juni: Bürger und Kaufmann Klosse mit Jgfr. M. Raticke. —

St. Christophori. Den 30. Mai: Cafetier Pecht zu Treschen mit Jgfr. E. Langner. Tagearb. Steiner in Grüneiche mit Jgfr. M. Spinarke.

St. Salvator. Den 30. Mai: Inwohner Schmidt mit D. Reichelt.

Theater = Repertoir.

Donnerstag den 10. Juni, zum ersten Male: **„König Richard der Zweite."** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, nach Schlegel, für die Bühne eingerichtet von Emil Devrient. König Richard II., Herr Emil Devrient vom Königl. Hoftheater in Dresden, als elfte Gastrolle.

Wohnungen und eine große **Keller-Feuerwerkstätte** mit bequemen Eingang von der Straße, sind Weisgerbergasse in einem neuen Hause, sauber und zweckmäßig eingerichtet, bald oder Johanni beziehbar, zu vermiethen. Näheres **Nikolaistraße, Nr. 48,** eine Treppe.

Zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen ist ein Quartier von zwei Stuben, Alkove und Küche vor dem Sandthor

Hinterbleiche Nr. 2.

Mühlgasse Nr. 22
sind noch zwei Drehbänke zu verkaufen bei

Meinhardt.

Zwei freundliche Schlafstellen sind bald zu beziehen **Schuhbrücke Nr. 59,** drei Stiegen hoch.

Schlafstellen
sind bald zu beziehen Kupferschmiedestraße Nr. 31 bei **Peterwitz.**

Alle Arten Damenputz wird gefertigt, so wie **Hüte, Hauben** und **Kragen** billig und schnell gewaschen

Sandstraße Nr. 3,
im Sandstift,
hinten im Quergebäude.

Eine freundliche meublirte Stube ist zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere Katharinen-Straße Nr. 4, bei Frau **Buchhalter.**

Aus dem Nachlasse einer Hebamme stehen mehrere Geräthschaften billig zum Verkauf.

Hummerei Nr. 43.

Eine Alkove vornheraus ist zu Johanni zu beziehen **Matthiasstraße Nr. 22,** zwei Stiegen.

Tischler-Werkstätten
sind zu vermiethen
Sieben-Hubener-Straße Nr. 1.

Ein Wort an Sie, meine Herren!!

Nachdem unser Lager fertiger Herren = Garderobe durch neue bedeutende Zusenndungen aus Berlin auf's Beste complettirt ist, so empfehlen dieselben einem resp. Publikum Breslau's und der Umgegend zur gütigen Beachtung. Wir verkaufen unter Garantie, daß die Tuche und Stoffe decatirt und gekrumpfen und sämmtliche Kleidungsstücke, trotz der Eleganz, verbunden mit den billigsten Preisen, dauerhaft und solide sind, laut Preis-Courant wie folgt:

Schweidnitzer-Straße Nr. 5, zum gold. Löwen, 1 Treppe.

1 sehr eleganter Tuch-Oberrock $6\frac{1}{2}$, 7 Rthlr.
1 dito mit feinem Orlin und feinem Tuch $7\frac{1}{2}$, 8, 9 Rthlr.
1 dito, extrafein niederländ. Tuch auf Seide, 10, 11, 12 Rthlr.
1 dito von franz. Electoral-Tuch auf Seide 13, 14, 15 Rthlr.
1 Tuch- oder Bukskin-Hose $2\frac{1}{2}$, 3, 4 Rthlr.
1 dito, extrafein niederl. Doppel-Bukskin, 5, 6, $7\frac{1}{2}$ Rthlr.
1 Sommerrock $1\frac{1}{2}$ bis 3 Rthlr., extrafein 4, 5, $7\frac{1}{2}$ Rthlr.
1 Wellington oder Tween à la Parisienne $3\frac{1}{2}$, $5\frac{1}{2}$ Rthlr.
1 dito superf. Angola oder Bukskin auf Seide, höchst elegant und nobel für diese Saison, 6, 8, 10, 12 Rthlr.

[illegible] von 25 Sgr. an, und Hausröcke von 2 Rthlrn. an.
Polka, Victorien- und Comptoir-Röcke 2, $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

Schweidnitzerstraße Nr. 5, 1 Treppe zum gold. Löwen.

Meine Herren! Benützen Sie diese günstige Gelegenheit zum spottbilligen Einkauf fertiger Garderobe, denn größere und bessere Vortheile dürften Ihnen nirgends wo andern geboten werden können.

Das **Commissions-Lager** des ersten **National-Haupt-Garderobe-Magazin** zum **Adler** aus **Berlin,** Spittelbrücke Nr. 2,
in Breslau Schweidnitzerstr. Nr. 5, zum gold. Löwen 1 Treppe.,

NB. Auswärtige Aufträge, mit Beifügung des Betrages oder gegen Postvorschuß werden eben so reell ausgeführt, als wären die resp. Käufer zugegen.

Eine große Kürschnerwerkstatt

mit Benutzung des Flußwassers in einem geräumigen Keller, mit Eingang von der Straße, an der Ohle gelegen, ist mit Wohnung, **Weißgerbergasse** sofort zu vermiethen. Näheres **Nicolaistraße Nr. 48,** erste Etage.

Nicht zu übersehen!

Extrafahrt nach Freiburg und zurück Sonntag den 20. Juni früh $5\frac{3}{4}$ Uhr und Abgang von Freiburg Abends 9 Uhr, pro Person 28 Sgr.; die Billets sind zu haben **Neustadt, Seminar = Gasse Nr. 6,** beim Tischler-Meister **Czesky,** und **Heilige-Geist-Straße Nr. 4,** beim Tischler-Meister **Müller.** Auch können Kinder mitfahren; zwei Kinder unter 10 Jahren werden für eine Person, sowie ein Kind über 10 Jahren auch für eine Person gerechnet; ein kleines Kind auf dem Schooß eines Erwachsenen ist frei. Sollte aber die Witterung so schlecht sein, daß keine Fahrt stattfinden kann, so wird die nächste Fahrt dann öffentlich in diesen Blättern bekannt gemacht.

Auffallend billig!

Mouslin de Laine Kleider, Batiste in allen beliebigen Farben von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Rthlr., Thibets, Camlots und Twillts von 7 Sgr. ab. Kleider Kattune in den neuesten Mustern und waschecht von $1\frac{1}{2}$ Rthlr. bis 2 Rthlr. Sommer-Tücher 10, 12 und $14/4$ groß von $1\frac{1}{3}$ Rthlr. bis 5 Rthlr. Bastard, Chembry, Piqué Gardinen Zeuge in brochirt und glatt. $6/4$ breite Möbel-Glanz-Kattune zu festen Fabrickpreisen. Seidene und wollene Cravattentücher und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel werden verkauft in der Schnitt- und Mode-Waaren Handlung des

J. Ringo,
Schweidnitzer-Straße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Glatte und brochirte
Gardinen-Mulls,
= Gardinen-Borten, =
$6/4$ breite Glanz-Möbel-Kattune, wollene u. leinene Damaste kann ich von heute ab **sehr billig** offeriren.

Adolf Sachs,
Ohlauerstraße Nr. 2,
eine Treppe.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung giebt sich der Unterzeichnete die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er ein hier noch nie gesehenes

großartiges mechanisch-automatisches

Kunst-Kabinet

aufgestellt hat, in welchem die Figuren in Lebensgröße durch mehrere mechanische Werke so in Bewegung gesetzt werden, daß sich dieselben wie lebende Menschen bewegen. Der Eintrittspreis ist für den ersten Platz 5 Sgr., für den zweiten Platz $2\frac{1}{2}$ Sgr., Kinder und Dienstboten zahlen die Hälfte. Der Schauplatz ist an der Taschenstraße, in der Nähe des gräflich Henckelschen Palais, in der dazu erbauten Bude. Das Kabinet ist von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr (Abends bei heller Beleuchtung) zu sehen. Das Nähere werden die Anschlagezettel besagen.

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden
Es bittet um gütigen Besuch

G. Rotanzi.

Englische Stahlfedern

in vorzüglicher Qualität pro Dtzd. 6 Pf. bis 12 Sgr. à Groß 5 Sgr. — 4 Rthlr.

Stahlfederhalter in Holz von 2 Pf. — 2 Sgr. pro Stück, in Horn $1\frac{1}{2}$ Sgr. in feineren Sorten bis 20 Sgr. —

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt

Heinrich Richter,
Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Mädchen, welche im Weißnähen geübt, finden dauernde Beschäftigung **Breite-Straße Nr. 21,** eine Treppe.

Paris,

ein kolossales Rundgemälde
von 180 Fuß Umkreis und 22 Fuß Höhe, wird täglich von 9 Uhr Morgens in der an der Salvatorkirche erbauten Rotunde gezeigt. Entree ist 5 Sgr. Kinder unter 10 Jahren ahlen die Hälfte.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.